

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letzteren Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Manderlhubchen“ und „Allgemeine Wäzzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Erklärungen oder Postgebühren.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Esenne in Oestrich und Eltville.

Feuilleton Nr. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 14

Donnerstag, den 1. Februar 1917.

68. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Betrifft Milchverordnung.

Die Milchverordnung vom 14. November 1916 (Rheingauer Anzeiger Nr. 143 und Rheingauer Bürgerfreund Nr. 146) erfährt folgende Änderungen:

1. Abf. 1. Die Kuhhalter dürfen für sich und ihre Haushaltsangehörigen zum unmittelbaren menschlichen Genuß, soweit das Recht auf Vollmilchversorgung besteht, die unter Nr. 5 bezeichnete Menge und im übrigen für jede andere Person 1/4 Liter Vollmilch täglich zurückbehalten.

2. Auf Vollmilch haben Kranke nur dann Anspruch, wenn sie eine von dem behandelnden Arzte ausgestellte Bescheinigung nach dem vom Kreisausschuß vorgeschriebenen Muster (vergl. Anhang) beibringen.

Diese Bescheinigung ist dem Bürgermeister des Wohnortes des Kranken zu übergeben, der über die Lieferung der Milch an erster Stelle zu entscheiden hat. Kranken, die die vorgeschriebene Bescheinigung nicht beibringen, darf Vollmilch nicht verabreicht werden.

Für die Inassen von Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten kann die vorgeschriebene Bescheinigung durch die Anstaltsleitung und zwar für sämtliche Vollmilchverfügungsberechtigte Inassen ausgestellt werden.

Rüdesheim a. Rh., den 29. Januar 1917.
Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Milchzuweisung an Kranke.

Regelnde Bescheinigung

von dem auszustellenden Arzte dem zuständigen Bürgermeister zu übergeben.

Unvollständig ausgefüllte, nicht näher begründete und unleserliche Zeugnisse werden nicht berücksichtigt.

1. Zu- u. Vorname sowie Wohnort des Kranken.	zu
2. Alter des Kranken.	
3. Stand oder Beruf (bei Ehefrauen und Kindern des Ehepartners oder Vaters).	
4. Bezeichnung der Krankheit.	
5. Beginn der Krankheit.	
6. Täglich erforderliche Vollmilchmenge.	Liter
7. Eingehende Begründung der gesundheitlichen Störungen, die eine Sonderzuweisung von Milch erforderlich machen.	(Vgl. Anm. unten)

Ich bescheinige hiermit, vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben.

den 1917
Der behandelnde Arzt.

Anmerkung. Zu berücksichtigen sind im allgemeinen nur:

1. Fiebernde Kranke und Kranke nach schweren Operationen;
2. Kranke und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder;
3. Kranke mit akuten oder chronischen Verdauungsstörungen, die auf flüssige und breite Kost angewiesen sind;
4. Nierenkranke;
a) in Fällen von akuter Nierenentzündung;
b) in Fällen von chronischer Entzündung bei akuter Verschlimmerung;
5. Kranke mit Kreislaufstörungen infolge von Klappensehlern;
6. Herzmuskel-Erkrankte und an Arterienverhärtung Leidende (nur im Stadium der gestörten Kompensation);
7. Kranke mit Lungentuberkulose, bei denen besonders im Zeugniss ausfallende Umstände die Milchgabe dringlich erscheinen lassen;
8. alle Fälle von Krankheiten, die eine ausschließliche Ernährung mit flüssiger oder breiiger Kost erfordern.

Nervenkranke, Blutharme, Unterernährte, schwächliche Patienten mit konstitutionellen Erkrankungen sind an sich zum Milchbezug nicht berechtigt. Sie können nur dann berücksichtigt werden, wenn Komplikationen bestehen, die Milchverabreichung dringend notwendig machen.

In der Regel soll nicht mehr als 1/4 Liter Milch an einen Kranken für den Tag verordnet werden.

Sonderbewilligungen von Milch werden höchstens auf die Dauer von 2 Monaten gewährt.

Anordnung

zur Regelung des Verbrauchs von Speisekartoffeln und Kohlrüben.

In Anwendung und Ergänzung der Anordnungen vom 12. September, 19. Oktober, 6. Dezember 1916 und 8. Januar 1917 wird folgendes festgesetzt:

Der zulässige Verbrauch an Speisekartoffeln beträgt für

1. Kartoffelerzeuger bis zum 30. Juli 1917 wöchentlich 7 Pfd

2. Kartoffelverbraucher bis auf weiteres wöchentlich 3 Pfd

zu 2 mit der Maßgabe, daß neben dieser Menge mindestens 4 Pfd Kohlrüben wöchentlich verbraucht werden dürfen, soweit diese Mengen sich im Besitze der Verbraucher befinden oder ihnen von der Gemeinde geliefert wird. Soweit und solange dies nicht zutrifft, beträgt der zulässige Wochenverbrauch an Speisekartoffeln 5 1/4 Pfd und die geringere Menge, die dem eigenen Vorrat oder der Verteilung an Kohlrüben durch die Gemeinde nach dem obigen Verhältnis entspricht. Die Regelung im einzelnen wird dem Gemeindevorstand überlassen.

Soweit Kartoffelerzeuger und Kartoffelverbraucher — für diese zunächst bis Mitte März berechnet — eine größere Tagesration an Speisekartoffeln im Besitze haben, als ihnen nach obiger Vor-

schrift zusteht, sind die überschüssigen Mengen für den Rheingaukreis beschlagnahmt. Die Erzeuger und Verbraucher sind verpflichtet, die Mengen an den Gemeindevorstand ihres Wohnortes abzugeben, der nötigen Falles wegen Aussonderung, Sicherstellung und Enteignung die erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Die Bezahlung der abzugebenden Mengen regelt sich nach dem Höchstpreise, soweit nicht im Falle der Enteignung ein niedrigerer Preis zu zahlen ist.

Die mit einem Vorrat an Speisekartoffeln für einen längeren Zeitraum versehenen Verbraucher sind, soweit sie nicht eigene hinreichende Vorräte an Kohlrüben nachweisen, verpflichtet, letztere von der Gemeinde in den festgesetzten Mengen zu erwerben. Die Ablehnung dieser Erwerbung hat den Verlust jeglichen Anspruchs auf Zuweisung von Kartoffeln zur Folge.

Rüdesheim a. Rh., den 29. Januar 1917.
Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Hilfsdienstpflichtige

werden gesucht für unsere allgemeine Verwaltung und für die Kriegswirtschaft.

Schriftliche Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind baldigst einzureichen.

Rüdesheim a. Rh., den 29. Januar 1917.
Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Auf Grund des § 12 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelungen vom 25. 9. 1915 (RöBl. S. 807) und vom 4. 11. 1915 (RöBl. S. 788) wird mit Genehmigung des Königlich Preussischen Regierungspräsidenten zu Wiesbaden hiermit folgendes angeordnet:

§ 1

Erfahrmittel für Lebensmittel und Zusatzmittel zu solchen unterliegen im Gebiete des Kommunalverbandes der Anmeldepflicht und der dauernden Ueberwachung.

Erfahrmittel und Zusatzmittel sind alle gewerblich hergestellten Waren, die als Ersatz von oder als Zusatz zu Lebensmitteln dienen, also beispielsweise Suppenwürfel, Backpulver, Delersalz und dergl. mehr.

§ 2

Zur Anmeldung sind verpflichtet: Erzeuger und Händler, (Kleinbändler, Großbändler, Agenten, Kommissionäre), die Erfahrmittel in den Handel bringen wollen.

Händler sind von der Anmeldepflicht befreit, sofern der Lieferer der Ware seinen Wohnsitz im Regierungsbezirk Wiesbaden hat und das Erfahrmittel durch den Lieferer bereits bei seinem zuständigen Kommunalverband angemeldet ist. Der Händler ist in diesem Falle verpflichtet, sich von dem Lieferer eine polizeilich beglaubigte Abschrift über die durch denselben erfolgte Anmeldung geben zu lassen und sie aufzubewahren.

Die Anmeldung hat zu erfolgen:
a) sobald eine Preisprüfstelle eingerichtet ist, bei dieser,
b) solange eine Preisprüfstelle nicht besteht, bei der Ortspolizeibehörde der Gemeinde, in welcher der Anmeldende seinen Wohnsitz hat.

Die Anmeldung hat zu geschehen auf vorgegedruckten Formularen, welche auf der Anmeldestelle erhältlich sind. Das Formular ist in doppelter Ausfertigung einzureichen; ein Stück wird dem Anmeldenden, mit dem Stempel der Anmeldestelle versehen zurückgegeben und dient als Ausweis über die erfolgte Anmeldung.

§ 3

Bei der Anmeldung ist mitzutheilen:

1. Name und Bezeichnung, unter welchem das Erfahrmittel oder Zusatzmittel in den Handel kommen soll und Angabe des Lebensmittels, welches ersetzt werden soll.
2. Zusicherungen, welche über die Gebrauchsfähigkeit des Erfahrmittels oder Zusatzmittels in Reklamen, Anzeigen, Preislisten gemacht werden sollen sowie Gebrauchsanweisung.
3. Chemische Zusammensetzung des Erfahrmittels bzw. Zusatzmittels oder wenigstens Angabe der hauptsächlichsten Bestandteile.
4. Kleinverkaufspreis.

Dem Antrag sind 2 Proben beizufügen. Es empfiehlt sich anzugeben, wer der Hersteller ist und wo er seinen Wohnsitz hat, ferner ob der Hersteller für das Erfahrmittel bzw. Zusatzmittel bereits der Anmeldepflicht in einem anderen Orte unterliegt und wo.

§ 4

Der Anmeldende ist berechtigt, sobald er das abgestempelte Anmeldeformular zurück erhalten hat, das Erfahrmittel oder Zusatzmittel in den Handel zu bringen.

Die Preisprüfstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. ist berechtigt, zu Prüfungswecken jederzeit Muster des Erfahrmittels oder Zusatzmittels durch einen Beauftragten entnehmen zu lassen. Sie ist ferner berechtigt, den Vertrieb jederzeit zu untersagen oder von bestimmten Bedingungen abhängig zu machen. Gegen die Entscheidung der Preisprüfstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. steht die Beschwerde an den Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 5

Die Bestimmungen dieser Verordnung beziehen sich nicht auf diejenigen Erfahrmittel, welche von Behörden oder behördlichen Stellen in Verkehr gebracht werden.

§ 6

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden gemäß § 17 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, soweit nicht nach anderen Bekanntmachungen, insbesondere nach der Bundesratsbekanntmachung vom 23. 3. 1916 über Änderung des Gesetzes betreffend Höchstpreise und der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung eine höhere Strafe verurteilt ist. Auch kann — auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 sowie der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. 6. 1916 — der Handelsbetrieb untersagt werden.

§ 7

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Rüdesheim a. Rh., den 28. Januar 1917.
Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist in verschiedenen Gemeinden amtlich festgestellt worden. Ich mache hierdurch auf die leichte Uebertragbarkeit aufmerksam und erwarte bestimmt von den Landwirten, daß die bestimmten nötigen Vorsichtsmaßnahmen befolgt werden. Insbesondere ist es angezeigt, allen fremden Personen das Betreten der Ställe zu verbieten.

Rüdesheim a. Rh., den 28. Januar 1917.
Der Königliche Landrat.

Der uneingeschränkte U-Boots-Krieg!

Im Berlin, 1. Febr. („Tel.-Union“). In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages ergriff Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort zu einer ausführlichen Darstellung der augenblicklichen Lage. Der Kanzler beschäftigte sich zunächst nochmals mit unserem Friedensangebot und dessen Ablehnung durch unsere Gegner. Die Schuldfrage, die in der Fortsetzung des Krieges liege, sei durch diese Ablehnung vor aller Welt entschieden. Allein unsere Gegner hätten sie zu tragen. Deutschland sei zum Kampf aufs Lezte herausgefordert und werde diese Herausforderung annehmen. — Der Reichskanzler wendet sich dann der Führung des U-Boot-Krieges zu und erklärt, daß durch die Entwicklung der Dinge die Entscheidung über die Führung des Krieges in ihr letztes und acutes Stadium gedrängt worden sei; er setzt dann die Punkte auseinander, die sich seit dem Herbst geändert haben; das ist zunächst die bedeutend gewachsene Zahl der U-Boote; dann die schlechte Weltgetreideernte; dann die Kohlenfrage, die für Frankreich und Italien jetzt schon kritisch ist und durch die U-Boote noch kritischer werden wird. Die Vorteile des U-Boot-Krieges sind bedeutend gestiegen, während seine Gefahren gesunken sind.

Der Reichskanzler erörterte die allgemeine politische Lage und gab einen Auspruch des Feldmarschall Hindenburg wieder; der Feldmarschall sagte: „Unsere Front steht fest auf allen Seiten. Wir haben überall die notwendigen Reserven; die Stimmung der Truppen ist gut.“ Die militärische Gesamtlage gestatte es, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte und weil dieser U-Boot-Krieg unter allen Umständen ein Mittel sei, unsere Feinde aufs Schwerste zu schädigen, darum muß er begonnen werden.

Admiralstab und Hochseeflotte sind der festen Ueberzeugung, daß England durch die U-Boot-Waffe zum Frieden gezwungen werden wird. Wir mußten 1914 zum Schwerte greifen in dem Bewußtsein entschlossener Kraft, welche spricht: Wir müssen, darum können wir auch! Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer besten und schärfsten Waffe entschließen, so leidet uns nichts, als der feste Wille, unseren Völkern herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die ihnen unsere Feinde zubeten. Was Menschenkraft vermag, um den Erfolg für uns zu erzwingen, nichts ist da zu versäumen, alles wird geschehen!

Der Weltkrieg.

Ämtliche deutsche Seeresberichte.
Ergebnislose Angriffe
der Franzosen auf Höhe 804.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Artois-Front mehrfach Erkundungsgesuche. Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Seeresgruppe Kronprinz. Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 804 blieben erfolglos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front. Im Gerna-Bogen und in der Struma-Niederung Zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Fortschritte an der Aa.

14 Offiziere, 900 Russen gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefälle schränken die Gefechts-tätigkeit ein.

An der Lothringer Grenze bei Veintrey war von Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an, sie wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Aa stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere und über 900 Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals die Stellungen südlich der Saleputna-Straße an. Zwei starke Angriffe scheiterten, beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nähe der Donau gingen starke feindliche Aufklärungs-abteilungen vor; sie wurden von den osmanischen Posten zurückgetrieben.

Macedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im Cerna-Bogen mehrere Italiener gefangen ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Front Riga—Mitau.

Die bedeutendste Kampfbildung der letzten Tage ist zweifellos die russische Offensive gegen Mitau und der sie zurückwerfende Gegenstoß. Die Russen hatten hier besonders lettische Korps verwendet, die sich durch ihre genaue Ortskenntnis des schwierigen Sumpf- und Waldgeländes zwischen Riga und Lüdum hier vorzüglich geeignet zeigten. Ihnen war denn auch anfänglich ein Erfolg beschieden, den aber ein deutscher Gegenstoß beiderseits des Na-Flusses schnell ausglich. Die lettischen Regimenter erlitten ebenso wie die anderen russischen Truppenteile fürchterliche Verluste und mußten neu aufgefüllt werden, um überhaupt wieder verwendet werden zu können. Bei diesen Kämpfen bedienten sich die Russen auch zum erstenmal an der Rigaer Front des Gases als Angriffsmittel. Die deutschen Vorkorps waren aber auf der Hut. Als sie verdächtiges Glimmen von der russischen Stellung vernahmen, gaben sie rechtzeitig Gasalarm und die fünf Meter hohe dicke Nebelwand, die herankam, ging unschädlich über die mit unseren trefflichen Gaskübeln ausgerüstete Besatzung der deutschen Gräben hinweg. Eine zweite dünnere Welle hatte den gleichen Mißerfolg, ebenso ein russisches Trommelfeuer von Gasgranaten, das unsere Stellung in wenigen Minuten mit 2000 Geschossen überschüttete. Auf deutscher Seite gab es auch nicht einen einzigen Vergiftungsfall. Als die Russen glaubten, die Besatzung ausgeräuchert oder in ratlosen Schrecken versetzt zu haben, schritten sie zum Angriff. Aber verheerendes Feuer empfing sie und der Sturm erstickte schon in seinen Anfängen.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

Reiche Beute eines deutschen U-Bootes.

Am 18. Januar hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal einen englischen Zerstörer der A-Klasse durch Torpedoschuß vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Außer dem Zerstörer hat das gleiche U-Boot in der Zeit vom 18. bis 25. Januar noch 17 Schiffe mit 18 056 Bruttoregistertonnen versenkt.

Von unseren U-Booten wurden ferner versenkt der englische Dampfer „Zevington“, die norwegischen „Dero“, „Bidar“, „Dorstadt“ und „Tharalson“ und der russische „Gret“. Der von Kongs als vermisst gemeldete dänische Dampfer „D. V. Suhr“ ist nach anderer Darstellung auf eine Mine gelaufen. Dagegen sind die dänischen Dampfer „Omst“, „Norma“ und „Dagmar“ von deutschen U-Booten versenkt worden.

Silbereitschaft deutscher U-Boote.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Decor“, der von einem deutschen U-Boot im Skagerrak versenkt wurde, rühmte das Verhalten des deutschen U-Bootskommandanten. Da stürmisches Wetter herrschte, blieb das U-Boot solange bei den Booten, bis ihre Besatzung von einem dänischen Schoner aufgenommen werden konnte. Ein Dampfer, der sich vorher schon genähert hatte, flüchtete eiligst, als das Unterseeboot ihn zum Anhalten aufforderte.

Der U-Boots-Kampf vor Hammerfest.

Bu dem Untergang des deutschen Unterseebootes vor Hammerfest wird von dort noch gemeldet, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer 40 Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des U-Bootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot noch 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam ein norwegisches Fischerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaften haben in Hammerfest gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Versorgung schnell erholen. Ihre Abreise wird baldigst erfolgen.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englische Geständnisse.

Auf der am 23. Januar in London stattgefundenen Generalversammlung der London und Provinzial Bank führte der Vorsitzende, Oberst Alfred Gibbey folgendes aus: Wir haben diesen Krieg begonnen, um den gesteigerten Einfluß Deutschlands auf das internationale Bankwesen endgültig zu vernichten. Wir bringen die schweren Opfer, um zu diesem Ziel zu gelangen und machen wahrhaftig Elend und Angst genug mit, um Pläne zu vollenden, die uns vorzwecken. Vor dem Krieg sahen wir uns von dem deutschen Konkurrenten überall umstellt.

Ein erträgliches Dasein war nicht mehr möglich. Soll dieser Zustand wiederkehren? Nein! Wir müssen den Krieg fortsetzen bis zum endgültigen Sieg. Wir müssen die Macht Englands größer gestalten als sie jemals war. Das Deutsche muß aus dem Wege geräumt werden. Das bleibt unser Vorhaben. Die Reden fand eine sehr geteilte Aufnahme. Ein Zuhörer rief: Wir verbrennen uns die Finger! (Kriegsgtg.)

Zur Friedensfrage.

TU Amsterdam, 1. Febr. (Telegraphen-Union.) Die New York World schreibt: Präsident Wilson erwägt 2 Pläne im Zusammenhang mit seinem nächsten Schritte in der Friedensaktion: der eine sei, die kriegsführenden Regierungen zu einer offiziellen Besprechung der Friedensgrundsätze formell einzuladen, der zweite gehe dahin, die kriegsführenden Mächte zu erziehen, Gesandte zu senden, welche dann in einer vom Präsidenten zu ernennenden Kommission die allgemeinen Prinzipien beraten sollen, über die man als Basis für einen Waffenstillstand während der eigentlichen Friedensverhandlungen einig werden müsse. Es sieht so aus, daß die gesamten Friedensangelegenheiten für Präsident Wilson noch immer ein Gegenstand erster Erwägung sind, und daß er weitere Schritte unternehmen werde, so weit er glaube, daß er Erfolg haben wird.

Warum die Schweiz beunruhigt wird.

Berlin, 30. Januar.

Die Gründe, warum die Schweiz in letzter Zeit aus Frankreich mit kühneren Meldungen überschwemmt wurde, Deutschland beabsichtigt die Schweizer Neutralität zu verletzen, sind jetzt ganz klar geworden. Zahlreiche reiche Franzosen haben, um sich vor Besteuerung und Kriegsverlusten zu drücken, ihr Geld in der Schweiz untergebracht. Frankreich hat aber je länger je mehr Goldbedarf und möchte die in der Schweiz befindlichen Kapitalien in greifbare Nähe gerückt haben. Deshalb galt es, den Besitzern Angst einzujagen und sie zur Rückführung ihrer Schätze auf französischem Boden zu veranlassen. Mit dem Bluff des drohenden deutschen Einmarsches ist denn auch Erfolg erzielt worden. Es sind große Summen von den Schweizer Banken in den letzten Wochen abgehoben und nach Frankreich zurückgebracht worden.

Die französische Regierung versucht also zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Einmal, die Schweiz durch jämmerliche Verleumdungen gegen Deutschland aufzuheben und zweitens ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern.

Die große Blutreinigung bei den Briten.

Rotterdam, 30. Januar.

Der Staatssekretär des Innern hat bekanntlich einen großen Plan entworfen, um alle naturalisierten Ausländer, die man für gefährlich hält, zu entnaturalisieren. Die Untertanen verbündeter Länder werden davon ausgenommen werden. Die „Daily Mail“ dazu erklärt, will man sich dabei nicht auf naturalisierte Deutsche und Österreicher beschränken, sondern daß man auch Niederländer, Belgier und Skandinavier der britischen Nationalität entlassen wolle. Niederländer, Belgier und Skandinavier werden also nicht mehr zu den befreundeten Nationen gerechnet, sondern den Feinden gleichgestellt. Seit wann ist übrigens die aus Deutschland stammende britische Adelsfamilie naturalisiert?

Die Verbrecherbataillone der Russen.

Kopenhagen, 30. Januar.

Wie hier bekanntgeworden ist und in den Blättern berichtet wird, haben sich 5000 Chinesen, die nach der Überführung nach Rußland zuerst mit landwirtschaftlichen Arbeiten, später mit Befestigungsarbeiten und zuletzt an der Dünafront mit dem Ausbuddeln von Schützengraben beschäftigt wurden, als Verbrecher herausgestellt, die von russischen Agenten durch Verführung der chinesischen Gefängnisbeamten aus den heimischen Gefängnissen befreit worden waren.

Vielleicht nehmen die in Petersburg zusammentretenden Vertreter des Verbandes eine Ehrenparade dieser Mitstreiter für die Kultur ab.

Eine Verbandskonferenz zweiten Ranges.

Petersburg, 30. Januar.

Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Allierten sind eingetroffen: Von Seiten Frankreichs Doumergue, Minister für die Kolonien, und General de Castelnau; von Seiten Englands Lord Ribner, Minister ohne Portefeuille, Lord Reuss, bevollmächtigter Minister und General Sir Wilson; von Seiten Italiens Minister Scialoja und General Graf Reggerie Vabrichi.

Wie man sieht: lauter zweite Töne. Die Heldentöne der Verbündeten halten es nicht für nötig, sich nach Petersburg zu bemühen, denn Rußland muß nach ihrer Weise tanzen.

Frankreich und Italien am Ende ihrer Kraft.

Lugano, 30. Januar.

Allerschleunigstes Ende des Krieges fordert die römische Zeitung „Popolo d'Italia“. Wenn nämlich auch Rußland und England aushalten könnten, weil sie über ungezählte Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müßten dagegen Frankreich und Italien auf schnellste Beendigung des Krieges dringen, denn Frankreich habe keine Männer mehr, Italien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Deshalb müsse man so bald wie möglich siegen.

Wenn das nur so leicht wäre. Das merkt auch „Popolo d'Italia“, denn das Blatt schimpft zum Schluß ein Erbschleichen über die Verräter und die Kriegsunlustigen im eigenen Lande, die bisher den „Isfortiaen“ Zieg verhindert hätten.

Goldsammlung.

Aus allen Ecken und Enden der Welt fragen die britischen Schatzkammer das Gold zusammen, um die Zahlungsfähigkeit der Bank von England aufrechtzuerhalten, mit der ihr finanzielles Ansehen unter den Völkern steht und fällt. Die Bank von Frankreich weiß schon seit langem ein Lied davon zu singen. Zuerst war es ein ganz kleines Bischen gelbes Goldes, den sie in ihren regelmäßigen Ausweisungen als im Ausland befindlich anführte; jetzt sind es schon hunderte von Millionen geworden, und wenn die Pariser Bankherren auch noch so geküffeltlich an der Gewohnheit festhalten, diese Summen als einen Aktiopoßten ihrer Rechnung hinzustellen, im Grunde ihres Herzens wissen sie doch ganz genau, daß das edle Metall niemals wieder über den Kanal zu seinen rechtmäßigen Eigentümern zurückfließen wird. Mit Rußland, mit Italien haben die Engländer es genau so gemacht, und wenn man in der Lage wäre,

die Finanzgebarung der kleinen Bundesgenossen zu durchschauen, würde sich wohl bei ihnen allen herausstellen, daß auch sie veranlaßt worden sind, ihren Goldschatz nach London in „Aufbewahrung“ zu geben. Jetzt ist jedenfalls Portugal an der Reihe. Die Lissaboner Regierung macht sich nach einer Pariser Meldung ans Werk, um die Reserven der Bank von Portugal flüssig zu machen; als „Sicherheiten“ für die Goldentnahme wird ein im Eigentum des Schatzamtes stehender Betrag von Obligationen der inneren Schuld sowie der portugiesischen Bahnen bei der Bank hinterlegt, das Gold selbst aber ist zweifellos dazu bestimmt, nach London abzuwandern, denn die Ehre, an dem Kriege der Westmächte für Freiheit und Menschenrechte teilzunehmen, ist natürlich nicht umsonst zu haben. Die Gläubiger der Bank tauschen ihr bares Gold im höchsten Grade zweifelhafte Sicherheiten ein, aber was tut's? Wenn nur die Bank von England dabei auf ihre Kosten kommt. Sie läßt auf einen Teil ihrer in Amerika angehäuften Schulden durch Japan bezahlen, ohne den fatalen Nebengeschmack dieser Pampwirtschaft zu scheuen, die ein Loch zustoßt, indem sie ein anderes aufreißt — wenn nur das Gold im Osten klingelt! Man nimmt einfach bei den Gelben eine Anleihe auf gegen Hingabe von englischen Schatzscheinen und läßt ihren Erlös Herrn Morgan in New-York überweisen. Das Geld verteuert sich zwar auf diesem Umwege von Hand zu Hand, aber auf Kleinigkeiten, auf eins vom Hundert mehr oder weniger kommt es bei diesen Riesengeschäften schon lange nicht mehr an. Japaner und Amerikaner schwimmen im Golde, also muß man sehen, sie davon nach Möglichkeit zu erleichtern, auf Kosten der Zukunft, in der ja schließlich einmal alle Rechnungen werden beglichen werden müssen.

Aber neben dieser Art von „Blöße“ ihrer auswärtigen Beziehungen ist die englische Regierung durchaus nicht etwa geblieben, ihre inneren Hilfsquellen zu vernachlässigen. Auch hier sammelt sie Bargeld mittels der neuen Kriegsanleihe, deren günstige Bedingungen einen namhaften Erfolg mit sich bringen. Sogar die Sicherheit vorzuschießen lassen. Trotzdem lassen die Herren des Schatzamts schon jetzt das Gespenst einer Zwangsbeschaffung von goldenen Kugeln am Horizont auftauchen für den Fall, daß die Anleihe keine genügende Gegenliebe beim britischen Publikum finden sollte. Einkommen und Besitz würden dann mit drei Milliarden Pfund Sterling, das sind also sechzig Milliarden Mark, strafweise belegt, um der Regierung die Fortführung des Krieges zu ermöglichen, und man kann dem radikalen Premierminister Lloyd George schon zutrauen, daß er es nicht bloß bei dieser Drohung bewenden lassen wird, wenn er wirklich in Verlegenheit kommen sollte. Das wäre aber dann natürlich der Anfang vom Ende, und um dem Lande dieses Aussehen so lange wie nur möglich zu ersparen, hat das Schatzamt wieder einmal zu einem eigenartigen Mittel gegriffen: es hat allen englischen Gemeindebehörden ein Pfund Sterling (20 Mark) für je 1000 Einwohner bewilligt, um für die Anleihe durch Plakate und Zeitungsanzeigen Reklame machen zu lassen. „Wenn das nicht hilft, dann heißt das nicht“, pflegen unsere Blattbesitzer in solchen Fällen zu sagen. Nun, es wird ja schon etwas helfen, fragt sich aber nur, für wie lange. Ja muß Schicks durch die Luft fliegen sehen, sagte Lloyd George in der Verammlung, mit der er in der britischen Hauptstadt den Anleihebesatzung eröffnete. Schicks sind immerhin noch leichter zu haben, als Gold; der Krieg ist aber weder mit diesem noch mit jenen zu gewinnen.

Auch wir werden eben wieder an unsere Goldsammlung erinnert: achtzig Millionen haben unsere Schatzkammer in Preußen an die Reichsbank abgeliefert, berichtet der Auslandsminister im Ausbaltungsamt des Abgeordnetenhauses. Eine verhältnismäßig geringfügige Summe, aber niemand von uns möchte sie missen in der Gesamterhebung unserer Goldwirtschaft, denn sie ist der sprechende Beweis dafür, daß bei uns auch auf diesem Gebiete ideale Kräfte mitwirken, die unsere Sache turnhoch über den Gewinn und Geschäftszweck der im Behnverband aufgenommene Erwerbsgesellschaft hinausheben. Und so werden wir es schon schaffen, auch mit den goldenen Kugeln, obwohl uns nicht die halbe Welt zur Ausplünderung ihrer Goldschätze zur Verfügung steht.

Rumäniens Reichtum.

Getreidereichtum, Bodenschätze und Viehstand.

Als unsere siegreichen Heere, unterstützt von den Truppen unserer Verbündeten, im Sturmschritt in Rumänien vordringen, gab es auch nicht ein größeres Blatt des uns feindlich gesinnten Auslandes, das nicht voll Reud und Vororgnis immer wieder auf die ungeheuren Bodenschätze, die uns nun als reife Frucht in den Schoß fielen, hinzuweisen sich bemüht hätte. In der Tat ist Rumänien ein reich gesegnetes Land. Sein Reichtum ist groß und mannigfaltig: er besteht in Getreide, Mineralien, Waldungen, Viehstand und Fischen. Für die Landwirtschaft hat sich der Boden des Landes von teher sehr geeignet erwiesen. Der Staat hat den Großgrundbesitzer auffallend begünstigt, aber es kann nicht geleugnet werden, daß dadurch die Landwirtschaft moderner gestaltet und die Erzeugung gehoben worden ist. Einen Beweis hierfür bildet die Tatsache, daß in den letzten fünfzig Jahren die bearbeitete Bodenfläche sich verdoppelt hat. Geplant werden hauptsächlich Brotgetreide und Mais, die dem Unterhalt der Bevölkerung sowie der Ausfuhr dienen und Rumäniens finanzielle Kraft bedingen. Nicht jedes Jahr ist die Ernte gleich ertragreich, ja es kann in gewissen Gegenden sogar zu Hungersnöten kommen. Da jedoch auf eine schwache Kornrente leicht eine reiche Maisrente folgt oder umgekehrt, so gleicht sich der Ertrag immer wieder mehr oder weniger aus. Die größte Kornmenge (seitdem man Statistik führt) brachte das Jahr 1908 mit rund 40 Millionen Hektolitern Getreide und 46 Millionen Hektolitern Mais. Im Jahre 1907 ging die Getreideernte auf 15 Millionen Hektolitern zurück! Im Jahre 1913 aber erreichte die gesamte Kornmenge (Weizen, Mais, Roggen usw.) die Zahl von 119 Millionen Hektolitern. In normalen Zeiten wird etwa die Hälfte der Getreideerzeugung im Lande selbst verbraucht, während die andere Hälfte ausgeführt wird. Im ganzen wird die landwirtschaftliche Erzeugung Rumäniens in guten Jahren auf eine Milliarde geschätzt.

Einen weiteren Reichtum besitzt das Land, vornehmlich am Fuße der Karpathen und in den Gebirgen selbst, in Mineralien. Im Mittelalter führte man Kupfer und Eisen aus; die Hauptausfuhrartikel der Neuzeit aber bilden Petroleum und Salz. Die Petroleumquellen am Fuße der Karpathen waren schon seit längerer Zeit bekannt, aber man fing erst im Jahre 1895 an, sie richtig auszubenten. Während sich der Ertrag der Quellen im Jahre 1892 auf nur 3 Millionen Kilogramm Petroleum belief, war er im Jahre 1913 auf mehr als 385 Millionen Kilogramm gestiegen. Zur Deutung der Petroleumerzeugung hat die rumänische Regierung auch fremdes Geld herbeigezogen, meist deutsches, amerikanisches und englisches. Ende des Jahres 1913 waren an der Gewinnung des Petroleums 73 internationale Gesellschaften nebst einer Anzahl kleinerer rumänischer Unternehmungen beteiligt. Im Betrieb waren in dem genannten Jahre 914 Petroleumquellen, die meisten davon in Brachoo mit dem Hauptzentrum Campina. Die Quellen finden sich in Tiefen von 23 bis zu 354 Metern. Qualität und Ertrag des Petroleums sind verschieden: während einige Quellen durchschnittlich täglich fünf Hektobarn erzeugen, ergeben andere nur halb so viel. Rumänien erzeugt soviel Petroleum, daß es nach Deckung des eigenen Bedarfs

noch einer Million Löhnen ausführen kann. Der Staat hat viel getan, um die Ausfuhr zu fördern. Er nahm fast keine Abgaben, erleichterte den Transport und legte Steuern von den Quellen der Salzhaltigen Konstante, wo zum Verladen auf die Schiffe die zweckmäßigsten Einrichtungen geschaffen wurden. Im Zusammenhang mit den Petroleumquellen müssen die Salzgruben genannt werden, die sich gleichfalls an den Karpaten befinden. Salzgewinnung und Salzausfuhr sind in Rumänien wichtig. Früher wurden Verbrenner, auch politische, als Arbeiter in den Gruben abgebaut. Man hat diese Art der Ausbeutung erst 1894 abgeschafft. Seit 1892 ist das Salz vom Staate monopolisiert. Es ist in solchen Mengen vorhanden, daß das Land nach Deckung des eigenen Bedarfs noch auf Jahrhunderte hinaus den Salzbedürfnissen ganz Europas genügen könnte. Mehr als die Hälfte der Salzausbeute liefert die Grube Slatina, die sich gegenwärtig in den Händen der verbandten Mittelmächte befindet.

Als ein Hauptproben bei der Schätzung von Rumäniens Reichtum müssen die Wälder in Rechnung gestellt werden. Die Karpaten und ihr Vorland sind bedeckt mit ungeheuren Wäldern, die eine Landfläche von mehr als 2.800.000 Hektaren einnehmen. Der verstorbenen König Carol verstand sich gut auf das Forstwesen. Während seiner Regierungszeit, die für das Land in jeder Hinsicht ein Segen war, wurde es auf eine solche Höhe gebracht, daß Rumänien im Jahre 1912 für 20 Millionen Hektoliter ausführen konnte. Was den Viehstand betrifft, so ist Rumänien nicht so reich, wie man annimmt: während das Land noch im Jahre 1898 mehr als 50.000 Stück Vieh nach Österreich-Ungarn ausführen konnte, soll die Ausfuhr in den letzten Jahren auf 2000 Stück gesunken sein. Auch die Pferdezahl ist zurückgegangen, so daß Rumänien in der letzten Zeit auf die Einfuhr fremder Pferde angewiesen war. Einen großen Ausfall weist die Statistik ferner bei der Ausfuhr von Schafen und Schweinen nach. Die Erklärung für diese Mängel liegt in der Tatsache, daß fast alle Weiden, die für die Aufzucht des Viehs dienen könnten, in den Händen der Großgrundbesitzer, deren Zahl etwa 4000 beträgt, sich befinden. Zahlreiche Weiden wurden für den Getreidebau in Anspruch genommen, und die Viehzucht, die überdies durch Steuern belastet ist, geriet in großen Mangel. In weit besserer Lage befindet sich die Ferkelzucht, die von der Regierung sehr in die Höhe gebracht wurde, so daß sie viel zur Vermehrung der Staatskassen beitragen konnte.

Man erkennt aus allem dem, daß Rumänien ein reiches Land ist. Es ist eine wichtige Kornkammer Europas und besitzt Bodenschätze, deren Ausbeutung großen neuen Reichtum bringen muß. Bei besserer Verwaltung wird schließlich auch die Viehzucht zu besserem Gedeihen gelangen.

Dr. Sch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, steht eine Bundesratsverordnung bevor, die für ein begrenztes Gebiet die Beschränkung der Ausgabe von Vorkaufsscheinen vorsieht. Sie sollen den Inhaberschuldverschreibungen gleichgestellt werden, für deren Ausgabe bekanntlich die Genehmigung der Bundesstaatlichen Zentralbehörde erforderlich ist. Die Maßregel will einem privaten Wettbewerb mit den Kreditsanleihen vorbeugen.

+ Unter dem Vorsteh des Generalleutnants Groener, des Leiters des Kriegsamts, ist ein Nationalausschuß der Frauenarbeit im Kriege in Bildung begriffen, dessen Protektorat die Kaiserin übernommen hat. In ihm sind eine große Anzahl von führenden Frauenvereinen, von Fürsorge- und anderen Organisationen, die sich die Kriegsmobilisierungsfrage für arbeitende Frauen und deren Familien zur Aufgabe machen, sowie die organisierte weibliche Arbeiterschaft vertreten.

+ Über den Empfang der verbündeten Kammerpräsidenten durch den Kaiser im deutschen Großen Hauptquartier wird noch berichtet, daß der Kaiser sich mit den Herren überaus angeregt und eingehend über die verschiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur unterhielt. Feldmarschall Hindenburg legte den Gästen die militärische Lage dar und sie vernahmen aus seinen Ausführungen mit großer Freude, daß alles gut steht und man mit Zuversicht den kommenden Kämpfen entgegensteht. Der Kaiser überreichte den fremden Präsidenten hohe Auszeichnungen.

+ Über die Tätigkeit der Kriegswucherer gab der Leiter des preussischen Amtes, Regierungsrat Dr. Dönitz, interessante Aufschlüsse. Dem Berliner Kriegswuchereramt gehören 100 Mitglieder und Hilfsarbeiter an, darunter auch zwei weibliche. 280 Sachverständige aus allen Gebieten des Handels und Gewerbes stehen ihm zur Seite. Dem preussischen Kriegswuchereramt haben sich bisher angeschlossen die Bundesstaaten Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Neuch, Bremen, Lübeck und Elbsch. Lothringen. In Sachsen, Württemberg und Bayern sind eigene Kriegswuchererämter nach dem Berliner Muster gebildet worden. Alle diese Ämter arbeiten Hand in Hand in der Bekämpfung des Wuchers, der Nahrungsmitteleinstellung, des Kettenhandels und sonstiger unlauterer Gebahrungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Das Kriegswuchereramt führt solche Wucherer ohne Ansehen der Person oder des Standes.

+ In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erklärte der Vorsitzende Eggelsen Hapenstein den augenblicklichen Stand der Reichsbank als befriedigend. Das müsse um so mehr hervorgehoben werden, als das Reich sich nun schon im dritten Kriegsjahr befindet.

+ In einem Handschreiben an den Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Herzog zu Sachsenberg, Fürsten von Saxe-Weimars, vom Kaiser der Entwicklung der freiwilligen Krankenpflege in der Kriegszeit höchstes Lob ausgesprochen. Wenn in ihr Männer und Frauen aller Alters- und Bildungsstufen, aller Stände und Konfessionen sich im Dienst der Nächstenliebe zu gemeinamer erster Arbeit vereint haben, so betrachte der Kaiser dies als einen Gewinn, von dem er auch für die Aufgaben des Wiederaufbaus und für die Entwicklung unseres Volkslebens im Frieden reiche Früchte erwartet.

Großbritannien.

+ Die silbernen Augen, mit denen England den Krieg so tödlicher gewinnen wollte, schmelzen empfindlich zusammen. Die schlechten Nachrichten der englischen Armee lassen sich nicht mehr verbergen. Der englische Minister Lord Rhondda sah sich in einer Beredsamkeit für die Anleihe gezwungen auszugeben, daß von einem Erfolg nicht zu sprechen sei. Es seien zwar große Summen besammelt worden, aber das Gesamtergebnisse hänge mehr von den vielen kleineren Zeichnungen aus allen Klassen und Ständen des Landes ab. Um die Opferfreudigkeit zu heben, malte auch Lord Rhondda seinen Zuhörern das Bild einer Zwangsanleihe an die Wand.

Frankreich.

+ Die jedem denkenden und vorurteilsfreien Menschen längst zur Gewissheit gewordene Tatsache, daß England das Hauptverbrechen des Weltkrieges ist, hat jetzt auch in höchstbedeutsamer Weise der ehemalige französische Präsident Fallières offen zum Ausdruck gebracht. Er erklärte

das deutsche Friedensangebot als ernsthaft an. Rußland und Deutschland könnten sich über Polen unsicher verständigen. Auch Frankreich könnte Frieden machen, wenn auch der Krieg verloren sei. Aber England, an dessen Kredit sich die kleinen Staaten klammern, die ihre Existenz für den Verband in die Wagschale geworfen haben, würde zusammenbrechen, wenn der Glaube an seine Unbesiegbareit der Welt genommen werde. Ein verlorenen Krieg streiche Englands Flagge von den Meeren und auch ein nicht gewonnener Krieg bedeute für England einen verlorenen. Verliere England diesen Krieg, dann habe es ebenso viele Feinde, wie es gegenwärtig Freunde besitzt. Darum muß England siegen, vielleicht würde sogar der Schein des Sieges, irgendein greifbarer größerer Erfolg, genügen, um es zum Frieden geneigt zu machen.

Ehrentafel unserer Kämpfer.

Rühne Patrouillengänger.

Auf eine Reihe wohlgeleitener Patrouillen-Unternehmungen können Leutnant d. Res. Sanwald aus Bielefeld und Unteroffizier Karl Edert aus Redargartach, beide von der 6. Komp. des württ. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 126, zurückblicken. Ihre Spezialität sind Tages-Patrouillen. Wo nächtliche Erkundungen nicht zum Ziele führen, scheuen sie sich nicht, dem Gegner am hellen Tag auf den Leib zu rücken.

An einem Vormittag im Februar 1916 lag dichter Nebel über dem Gelände. Dies hielt Leutnant Sanwald für eine günstige Gelegenheit, mit Edert die feindliche Stellung gegenüber im Walde aus der Nähe zu betrachten; bei dem überflüchtigen offenen Zwischengelände war dies sonst nicht leicht möglich. Mit einigen bewährten Patrouillengängern erreichten sie unter dem Schutze des Nebels das erste feindliche Drahthindernis. Dieses, sowie ein zweites und drittes wurden durchschnitten, der Rand des französischen Grabens war erreicht, als plötzlich der Nebel sich verzog und heller Sonnenschein hervorbrach. Die Patrouille kam dadurch bei dem völlig offenen Rückweg in eine äußerst schwierige Lage, aus der siehinbar kaum der schleunigste Rückzug retten konnte. Diesen anzutreten fiel unseren Tapferen aber gar nicht ein, sie stiegen im Gegenteil kurz entschlossen in den feindlichen Graben hinab und machten trotz der Nähe französischer Posten, die unaufmerksam im Pfeilschneid weiterkamen, über Verlauf der feindlichen Höhenstellung im Walde äußerst wichtige Erkundungen, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die französische Stellung mit stürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tiefe zu erobern und dauernd zu besetzen.

Im Herbst lag das Bataillon in einer anderen Stellung, wiederum einem im Wald stark verschanzten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, überflüchtiges Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompagnie am hellen Tage unter gefährlicher Ausnutzung des spärlichen Graswuchses über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahthindernis vor, schnitten sich eine Gasse und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unbemerkt von den französischen Posten äußerst wichtige Feststellungen über die feindlichen Anlagen machen. Nun galt es noch Truppenteile und Stärke des Gegners kennen zu lernen und zu diesem Zweck Gefangene einzubringen. Diese gefährliche Aufgabe löste Leutnant Sanwald schon wenige Tage später, indem er nach kurzer Minen- und Artillerievorbereitung an der Spitze von vier Stoßtrupps, deren erste Edert führte, die vorbesetzte feindliche Grabenlinie ausräumte und eine Anzahl Franzosen gefangen nahm, aus deren Aussagen alles, was man wissen wollte, zu erfahren war.

Auch bei vielen anderen Gelegenheiten haben sich Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert tapfer hervorgetan. Als wohlverdiente Auszeichnung ziert jetzt beide das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Von dem König erhielt Sanwald den Württ. Militär-Verdienstorden, und Edert die goldene Militär-Verdienst-Medaille.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

+ Geisenheim, 30. Jan. Herr Leutnant d. R. und Kompagnieführer Georg Lemke wurde für hervorragende Tapferkeit auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

+ Dettich, 30. Jan. Am 28. d. Mts. hat der „Vogelzuchtverein Dettich“ seine erste Kaninchenausstellung in der Gastwirtschaft Rühn dahier abgehalten. Es waren ungefähr 100 Kaninchen von Vereinsmitgliedern ausgestellt. An Hand der an den Käfigen angeschlagenen Prämiierungen, die Herr Bachmann-Schierstein in sachgemäßer Weise vorgenommen hatte, konnten sich die sehr zahlreichen Besucher ein sicheres Urteil über die Qualität der ausgestellten Tiere bilden. Wenn auch nicht alle Kaninchen mit einem Preis bedacht werden konnten, was auf jeder Ausstellung übrigens vorkommt, so hat dennoch das sehr erfreuliche Resultat gezeigt, welches gutes Zuchtmaterial sich in den Händen des Vereins befindet. Der Zweck der Ausstellung ist vollaus erreicht damit, daß jedem Aussteller und Besucher gezeigt worden ist, wie gutes Zuchtmaterial aussehen muß und welche Ziele in der Zucht noch erreicht werden müssen. Vorteilhafter ist es auf alle Fälle, wenn in der Kaninchenzucht auch Kassezucht betrieben wird, weil die Nachzucht vorteilhafter verkauft werden kann, außerdem die Zellverwertung eine bessere ist. Letzteres konnte man an den herrlichen, von sachkundiger Hand schwarz gefärbten Fellen sehen, die in mehreren Exemplaren in geordneten und rohem Zustande ausgestellt waren. Angebracht wäre es vielleicht gewesen, wenn man den Besuchern auch ein fertig zugerichtetes Kaninchen in verschiedenen Zubereitungsarten vorgeführt hätte und wäre damit manches Vorurteil geschwunden. — Für Belgische Riesen erhielten folgende Herren Preise: Alois Rastig 3 Ehrenpreise, ein 1. und zwei 2. Preise; Joh. Fritz 3 Preise; Jak. Rahn 2. Pr.; Ant. Wiegler 2. Pr. und Lob. Anert; A. Steinmetz 1. Pr.; Frz. Steinheimer 3. Pr.; J. Hofmann 2. und 3. Pr.; A. Schmidt 3. Pr.; Kalp. Schmidt 3. Pr.; J. H. Herke Lob. Anert; Wilh. Becker Ehrenpr.; Jos. Widg 3. Pr.; G. Schumann 2. Pr. und Lob. Anert; Pet. Wiegler Lob. Anert; J. H. Rastig 1. und 2. Pr.; C. Wibo 2. Pr.; A. Steinmetz 3. Pr.; Joh. Hans 2. Pr.; Kalp. Schweb

Lob. Anert. Für Deutsche Riesenscheiden: Joh. Fritz zwei 1. Pr.; Joh. Widg Lob. Anert; Joh. Müller 1. Pr.; J. H. Rastig Lob. Anert; J. H. Rastig Ehrenpr., 2. und Lob. Anert; Fr. Rieche Lob. Anert; J. Steinmetz 2. Pr.; Kalp. Schweb Lob. Anert; Jak. Rahn Lob. Anert; Ant. Rieche Lob. Anert. Weiße Riesen: A. Steinheimer 1. und 2. Pr. Alaska Kaninchen: A. Struppmann Lob. Anert. Lothringer Riesen: J. H. Herke 3. Pr. und Lob. Anert. Havana: Joh. Fritz Ehrenpr. Silber: Fr. Rieche Lob. Anert. Schwarz Lob. J. H. Wibo 2. Pr.; J. H. Rastig 1. Pr. Hermelin: A. Struppmann Ehrenpr. Belg. Hasen-Kan.: J. H. Wibo Ehrenpr. Franzö. Widder: Joh. Müller Ehrenpreis.

+ Aus dem Rheingau, 31. Jan. Bekanntlich mußten bisher die Kranken zur Erlangung von Milch außer der Bezeichnung des Arztes noch ein Gutachten des Kreisarztes einreichen. Dieses Verfahren war umständlich, kostspielig und entlastete den Hausarzt, der doch eigentlich in erster Linie verantwortlich war, allzusehr. Um dem abzuwehren, hat der Kreis das Gutachten des Kreisarztes beseitigt, jedoch die genaue Angabe der Krankheit durch den behandelnden Arzt vorgeschrieben. Die endgültige Entscheidung trifft nach wie vor die Ortsbehörde.

+ Aus dem Rheingau, 31. Jan. Der Kreisausschuß des Rheingautreffes hatte dieser Tage über ein Gesuch um Erlaubnis des Gastwirtschaftsbetriebs zu befinden. Der Ausschuss genehmigte das Gesuch, aber nur unter der Bedingung, daß der Inhaber die Verpflichtung übernahm, nicht nur auf jedem Schild und in jeder Bekanntmachung, sondern auch auf der Speisekarte jedes Fremdwort zu vermeiden. Es ist zwar nicht ganz sicher, ob sich diese Bedingung gesetzlich begründen läßt, aber recht hat der Kreisausschuß, und schwer zu tragen hat der Gastwirt an der im auferlegten Pflicht auch nicht. Darum sei das Vorgehen des Kreisausschusses in Rüdesheim der Nachahmung empfohlen.

+ Wiesbaden, 30. Jan. Dem Regierungs-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. von Meißner in Wiesbaden wurde das Großkreuz des Kaiserlich Österreichischen Franz-Josef-Ordens und dem Polizei-Präsidenten, Kammerherrn von Schenk in Wiesbaden, das Komturkreuz desselben Ordens verliehen und die Erlaubnis zur Anlegung dieser Orden erteilt.

+ Die Preise für Saatkartoffeln. Der Abgeordnete Wiegand bittet die heftigste Regierung, alsbald angemessene Höchstpreise für Saatkartoffeln festzusetzen oder deren Festsetzung zu veranlassen. Die Preise bewegen sich, so sagt er in der Begründung, je nach dem es sich um anerkannte oder besichtigte Saatkartoffeln oder um nicht anerkannte Saatkartoffeln oder um Saatkartoffeln aus den heftigsten Saatkartoffeln handelt, zwischen 10 bis 13.50 Mk. für den Zentner. Hierzu tritt teilweise noch die Fracht und unter Umständen ein Aufschlag. Da der Höchstpreis, welchen die Landwirte für die von ihnen erzeugten Kartoffeln erhalten, nur 4 Mk. für den Zentner beträgt, haben die Preisansätze der Landwirtschaftskammer eine tiefe Erregung und einen großen Mismut hervorgerufen. Mit allen Mitteln ist aber darauf hinzuwirken, daß in diesem Jahre mehr Kartoffeln als früher angebaut werden und daß kein Stückchen Land das sich für den Kartoffelanbau eignet, unbebaut bleibt. Deshalb bittet er Großherzogliche Regierung dringend, seinem Antrag baldigst zu entsprechen.

+ Frankfurt a. M., 29. Jan. In der vergangenen Nacht stürzte der 67jährige Eisenbahnarbeiter Hans Schierstein in der Bürgersstraße nieder und fiel in Ohnmacht. Da die etwas einsame Straße mehrere Stunden hindurch von niemand passiert wurde, erforderte der alte Mann. Heute früh fand man seine Leiche.

+ Wachen, 31. Jan. Wie die Erfahrung in den letzten Jahren gelehrt hat, ist die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms durch die Anwendung von Nikotinbrühe in ein neues Stadium getreten. Früher standen wir dem gefährlichen Feind fast wehrlos gegenüber, heute sind wir in der Lage bei richtiger und rechtzeitiger Anwendung der Tabakextraktlösungen ihn wirksam zu bekämpfen. Der Verband des Mittelrheinischen Weinbau-Vereins, der sich in seiner letzten Sitzung mit dieser für den Weinbau überaus wichtigen Frage befaßte, hat erkannt, daß es notwendig ist, die Nikotinverwendung, wenigstens gegen den Sauerwurm, allgemein durchzuführen. Um die Beschaffung von Tabakextrakt zu erleichtern, hat der Verein einen größeren Posten beschafft, den er zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder des mittelrheinischen Weinbau-Vereins abgibt. Außerdem hat der Verein noch eine Anzahl Revolverzerstörer zum alten Preis abzugeben.

+ Staffel, 30. Jan. Bei der hier anberaumten Verpackung von 59 Hektar Domänenland wurden ganz fabelhafte Preise erzielt. Neben, die sonst 20 bis 22 Mark ergaben, wurden diesmal mit 60 bis 70 Mark in Pacht genommen. Die Pachtzeit dauert 12 Jahre. Diese hohen Pachtpreise sind wohl eine Folge der hohen Preise für die meisten landwirtschaftlichen Produkte.

+ Preistreiberien mit Kohlen. Aus Berlin wird mitgeteilt: Viele Kohlenhändler haben in der letzten Zeit für 100 Bricks bis zu 2 Mk. verlangt. Vorgefälscht vormittag schritt die Kriminalpolizei ein und stellte fünf Kohlenhändler fest, die sich namentlich wegen Kriegswucher zu verantworten haben werden.

+ In Hamburg starb im 76. Lebensjahre der weltbekannte Kochkünstler und Gastwirt Franz Pförde. Man darf sagen, daß das Gasthaus Pförde in Hamburg weltbekannt war. Es gehörte zu den ersten und besuchtesten der kultivierten Erde. Pförde fing klein in Hamburg an, betriebligte sich später, vor etwa 50 Jahren, an dem ebenfalls hervorragenden Restaurant Wilschens Keller und errichtete später ein eigenes Geschäft am Rathausmarkt-Ecke Plan, das seinen Weltruf begründete. Kein gekrümmtes oder gefälschtes Haupt veräumte es, bei Pförde einzukommen. Pförde, der aus Delitzsch bei Leipzig stammte, verlegte in neuerer Zeit seinen Betrieb in das Hotel Atlantik, das noch heute der Sammelpunkt der Feinschmecker ist.

Elektr. Install.-Material
Flack, Wiesbaden, Luisenstraße 46, Tel. 747.
neben Residenz-Theater.

Kein Erlaubnißschein für den Privatverkehr. Die Meldung mehrerer Blätter, daß mit der Einführung eines Bezugs- oder Erlaubnißscheines für den Privatverkehr zu rechnen sei, ist nicht die erste ihrer Art; sie ist auch ebenso unzutreffend wie frühere Gerüchte gleichen Inhalts. An der zuständigen Stelle ist nichts davon bekannt, daß eine solche Maßnahme in Aussicht genommen wäre. Von der Einförmigkeit und dem guten Willen der Bevölkerung muß aber erwartet werden, daß die Eisenbahnen für private Reisen nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der einzelne nach eigener gewissenhafter Prüfung die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß ein Anlaß vorliegt, der die Reise unerlässlich und unaufschiebbar erscheinen läßt.

Postdiebstähle. Die Klagen und Beschwerden über Diebstähle an Postpaketen mehren sich wieder. Insbesondere erreichen jetzt Lebensmittelpakete in häufigen Fällen ihre Bestimmung nicht, wenn sie nicht eingeschrieben oder mit Wertversicherung versehen werden. Die Schuld an dem Verschwinden von Postpaketen tragen übrigens weniger die alten Unterbeamten als das nicht immer zuverlässige Hilfsdienstpersonal.

Wilhelm Wundt tritt in den Ruhestand. Der große Psychologe Wilhelm Wundt, Wirkl. Geheimrat, Regierungsrat und Professor an der Universität Leipzig, tritt wegen seines hohen Alters — er steht im 85. Lebensjahre — in den Ruhestand. Wundt, dessen Schriften Weltberühmtheit, ist Ritter des Ordens Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft, Ehrenbürger von Leipzig und Mannheim und Ehrendoktor verschiedener Universitäten.

Zur Pariser Weltmittelexplosion. Aus französischen Blättern geht hervor, daß die Explosion in Massy Balaiseau bei Paris doch größer gewesen ist, als die ersten Berichte zugeben wollten: die Sprengstofffabrik, die hauptsächlich Melinit herstellte, wurde vollkommen zerstört. Von 390 Arbeitern waren im Augenblick der Katastrophe nur 80 amwesend. Der Bahnhof der Pariser Ringbahn, sowie benachbarte Häuser sind beschädigt.

Die erste Besteigung des Aconcagua. Zwei norwegischen Geographen ist die erste Besteigung des höchsten Berges der Anden, des Aconcagua, gelungen; sein Gipfel ist nach den neuesten Forschungen 7040 Meter hoch.

Englische Petroleumquellen. Nach einer Mitteilung des Londoner Professors Leslie kann mit Sicherheit angenommen werden, daß in der englischen Grafschaft Norfolk der Boden gewaltige Mengen Petroleum enthält.

Der Elefant als Jagtier. Der Elefant hilft jetzt die Berliner Transportnot beheben. Es werden gegenwärtig vom Hamburger Lagerbahnhof fast täglich Rieseneisen nach dem Ausstellungsgelände am Lehrter Bahnhof geschickt, und die Hogenbedeckung, die zurzeit in Berlin gastiert, hat dazu ihre mächtigen Arbeitselefanten zur Verfügung gestellt. Die Riesen haben ein Gewicht von je 350 Zentnern und sind selbst mit doppeltem Biergepäck nicht von der Stelle zu bewegen, während die Dickschäuter die schwere Arbeit spielend bewältigen.

Ein deutsches Naturdenkmal unter britischer Schutz. Nahe der Haltestelle Belwitsch an der Windhukbahn hatte die deutsche Verwaltung ein Gebiet eingeeignet, in dem die „Welwitschia mirabilis“, eine der merkwürdigsten Pflanzen der südafrikanischen Wüste, vorkommt. Die südafrikanische Union hat jetzt den Schutz dieser Pflanze übernommen: das eingeeignete Gebiet bleibt Schutzgebiet, und es ist verboten, Exemplare der Welwitschia auszugraben oder zu verkaufen.

Montag, den 5. Februar, vormittags 11 Uhr, lasse ich meine Grundstücke in den Lagen Teich, Bechtelsteich, Altes und Ringengasse auf dem Rathaus zum Verkauf ausbieten.
Dessau, den 31. Januar 1917.
Bernhard Fiedler.

Schwere frischmelkende
Fahrkühe
stehen zu verkaufen bei
Julius Ackermann, Langenschwalbach.
— Telefon 98. —

neu! **Achtung!** neu!
Waschen Sie mit **Edelweiß**, wird Ihre Wäsche blütenweiß. Weil Edelweiß ist über alles, drum kauft das selbe gar bald alles.
Edelweiß ist ein Waschmittel für alle Zwecke, von großer Reinigungskraft und staunender Wirkung. Mit Edelweiß wird verschoren wie mit Seife und ist restlos löslich.
Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd davon beziehen.
Edelweiß wird in Stücken von 125 Gramm geliefert und ist das selbe zum Preise von 15 Pfg. das Stück dauernd bei mir zu haben.
Auch Versand nach außerhalb in Post-Kollis von 36 Stück — 9 Pfd. netto, franko einschließl. Verpackung für 5.— Mk. unter Post-Nachnahme nach allen Richtungen.
Fritz Buxbaum, Neuhütten, Nieder-Ingelheim.
Alleiniger Vertreter für Ingelheim und Umgegend.
NB. Edelweiß ist nicht zu vergleichen mit den in markt-schreiender Weise angebotenen minderwertigen Seifen-Ersatzmitteln. D. O.

Weinbuch F
für Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverkäufer von Wein, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des
Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Unhygienisches Leben in Prager Gasthäusern. Seit längerer Zeit wurden in den Prager Gasthäusern trotz aller Vorschriften der Behörden die Lebensmittelverordnungen nicht eingehalten. Infolgedessen unternahm die Polizei Streifen durch die vornehmen Gasthäuser, und es wurden in einem Duzend solcher ersten Ranges Abertreibungen der Lebensmittelvorschriften festgestellt. Drei der bekanntesten Gasthäuser wurden sofort geschlossen und polizeilich versiegelt; die Gastwirte wurden zu größeren Geldstrafen verurteilt, außerdem wurde ihnen auf unbestimmte Zeit die Konzession entzogen. Gegen die übrigen Gasthäuser und Hotels wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Januar. Mit Rache fiel nach heißem Häuserkampf am 19. 1. der ganze von den Russen dort noch ab verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Mehrere feindliche Linien mit stark ausgebauten Stützpunkten wurden gestürmt. Die über die Serebribrücken zurückfliehenden Russen erlitten schwere Verluste. 1 Offizier, 665 Mann, 2 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

22. Januar. Bei Melnica in Bosnien bringen österreichische Truppen den Russen schwere Verluste bei.

23. Januar. Bei Armentières bringen Erkundungsabteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben. — Jenseitiges Artilleriefeuer längs der Düna und in der Gegend von Luck. — Feindliche Vorstöße südlich des Gasmunales zurückgeschlagen. — Bulgaren Truppen überschreiten den südlichen Donauarm und setzen sich auf dem Nordufer fest.

24. Januar. Beiderseits der Ma und südlich Riga erneute für uns günstige Kämpfe. — Im übrigen bei starkem Frost auf allen Fronten neue Artillerietätigkeit. — Das Nordufer des südlichen Donau-Armes von den Bulgaren wieder geräumt.

25. Januar. Geheiligte Artillerietätigkeit an verschiedenen Stellen der Westfront. — Ein französischer Vorstoß am Ollenfrst (Roggen) gescheitert. — An der Ma wird der Russe in 10 Kilometer Breite zurückgewiesen und läßt 1700 Gefangene in unserer Hand.

26. Januar. Auf dem Westufer der Maas erstürmen westfälische und badische Regimenter die französischen Stellungen auf Höhe 304 und machen 500 Gefangene. — Die Kämpfe an der Ma brachten den Deutschen weitere Erfolge. Sonst nichts Neues auf den Fronten.

28. Januar. Englischer Vorstoß bei Transion abgewiesen, nur in einem kleinen Teil der vordersten Linie nisten sich die Feinde ein. — Die Russen treten an der Goldenen Dörich im Westkavkasus-Abchnitt mit überlegenen Kräften auf, so daß die österreichischen Linien etwas zurückgenommen werden mußten.

29. Januar. Englische Angriffe bei Armentières, französische gegen Höhe 304 auf dem Westufer der Maas scheitern unter großen Verlusten. — Türkische Truppen weichen an der Sota Riva mehrere starke russische Angriffe ab. Ebenso scheitern russische Vorstöße am Westkavkasus-Abchnitt.

30. Januar. Die Franzosen setzen wiederum Angriffe gegen die Höhe 304 an, die aber ebenso wie die vorhergegangenen völlig scheitern.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Fleischwucherer. Eine scharfe Lektion wurde einem Berliner Fleischwucherer erteilt. Der Schlächtermeister Paul Mische, der vom Schöffengericht wegen großer Wuchererei mit Kalbfleisch zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wollte sich dabei nicht beruhigen und legte Berufung ein. Der Staatsanwalt beantragte jetzt 7000 Mark, und die

Strohkammer erkannte sogar auf 10 000 Mark Geldstrafe, da in diesen Zeiten das Publikum gegen Auswucherung nachdrücklich geschützt werden müsse.

Der Hund im Gerichtssaal. Zu einer Verhandlung vor dem Chemnitzer Landgericht hatte eine Dame, die im Zuschauerraum sah, ihr Schoßhündchen mitgebracht. Der Richter bemerke dies erst am Ende der Verhandlung und verurteilte die Dame, da das Mitbringen eines Hundes die Würde des Ortes verlege, wegen Ungebühr vor Gericht zu einem Tage Haft; die Strafe mußte sofort angetreten werden.

Kloster Marienhal.

(Gottesdienstsordnung für das ganze Jahr.)

Sonntags und Festtags Messen um 6, 7, 8 und 10 Uhr, Predigt, daran Amt; nachmittags 2 Uhr Predigt und Andacht.
An Hochfesten Messen um 6, 7, 8 und 10 Uhr; Donnerstags um 9 Uhr vom Mai bis November.

Außerdem werden sowohl vor wie während und nach der festgesetzten Messzeit häufig noch Messen gehalten, desgleichen finden bei Anlaß größerer Prozessionen nach Predigten und Andachten statt. An jedem Dienstag ist Antoniusfest und die Gottesdienstsordnung wie an Sonntagen; an jedem ersten Freitag des Monats ist Herz Jesu mit Aussetzung des Allerheiligsten von 6 Uhr morgens an, um 9 Uhr Amt und 2 Uhr Herz Jesu-Andacht. Jeden Freitag der Woche ist um 2 Uhr nachmittags Andacht zur Schmerzhafsten Mutter.

Bücherkunde.

Die neuen Reichskriegssteuer-Gesetze, enthaltend: Kriegsteuergesetz (Kriegsgewinnsteuer), Rücklagegesetz, Besitzsteuer in der neuen Fassung (Zuwachssteuer), Warenumschlagsteuergesetz. Der neue Frachtkundensteuergesetz. Der neue Posttarif. G. Neumann, Neudamm 80. Preis 1.— Mk., gebunden 1.35 Mk.

Jeder Steuerpflichtige sollte im Besitze dieser neuen Gesetze sein, denn nur wer die gesetzlichen Bestimmungen genau kennt, ist im Stande, den vielen Vorschriften zu genügen, sich richtig einzuschreiben, zu hohe Veranlagung erfolgreich abzuwenden und sich vor Strafen zu schützen. Die Anschaffung ist deshalb allen innerhalb und außerhalb des Geschäftsbereichs stehenden als nützlich zu empfehlen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

— Flaschen- —
Seidenpapiere
in reichhaltigster Auswahl
empfiehlt in hervorragenden Qualitäten
billigst
ADAM ETIENNE,
OESTRICH A. RH.
Buch- und Steindruckerei
Fernsprecher Nr. 5.

Atelier für moderne Fotografie
Schusterstr. 28 Mainz. 1. Mainzer Postkarten-Zentrale.
Moderne Fotos, Fotokissen, Vergrößerungen, Gruppenbild., Passbild.
Semi-Emaille-Lager in Broschen, Anhänger usw.
— Aufnahme bei jeder Witterung, geöffnet bis abends 9 Uhr, auch Sonntags. —
12 Fotos — 50, 1.— Mk. Postkarten 1 Dutzend von Mk. 1.80 an.
Elektr. Kopieranstalt, Entwicklung von Filmen und Platten
auch für Fotos.

Soeben erschienen!
Die Seeschlacht
vor dem Skagerrak
am 31. Mai/1. Juni 1916.
Bearbeitet von
Liebertmann v. Sonnenberg, Kapitänleutnant d. R.
Mit einem Beitrag von Marineoberpfarrer Klein.
96 Seiten Text mit zahlreichen Originalzeichnungen und farbigen Illustrationsbeilagen.
Preis nur 75 Pfennige.

Zum ersten Mal ist hier eine mit vielen interessanten Abbildungen versehene Schilderung der größten Seeschlacht aller Zeiten gegeben. In überaus fesselnder Weise erzählt der Verfasser den Verlauf dieses großen Seetempes auf Grund amtlichen Materials und nach Berichten von Teilnehmern und Augenzeugen. Man erhält durch die Lektüre dieses Buches, das jeder mit größter Spannung bis zu Ende lesen wird, ein abgerundetes Bild des Verlaufes dieser großen Seeschlacht, das durch die vortrefflichen zahlreichen Abbildungen noch erheblich gefördert wird, die manches zeigen, was sonst nicht geboten wird.

Zur Uebersendung an Angehörige im Felde vortrefflich geeignet!
zu haben Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Schüler, deren Vernehmung gefährdet ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir leisten durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Ein- und zur Abit.-Prüfung vorwärts.
— 26 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: 68 Bräuden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Primo, Sekunda u. so.; 22 für das Ein-, 6 für das Abit. Examen, 5 für Jahrgangsprüfung und 5 für Abit. u. so. — Anerkennungen aus ersten Kreisen — **Bürgerliche Verpflegung der Schüler.** — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeugn. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Ziss Düngergeschäft
Tel. 2108 Wiesbaden Tel. 2108
Dagheimerstr. 101
empfiehlt

Kali Knochenfals-Guano
mit Ammoniak bildenden Stoffen
für Gartenteile v. 300 bis 875.
1.— 1 1/2 Jtr. auf 100 Ruten
Kali Knochenfals-Guano
für Getreide per Jtr. 750.
1 1/2 — 2 Jtr. auf 100 Ruten.
Kali Mischdünger
(verwendbar für Thomasmehl)
für Weizen per Jtr. 875. 5.—
2 — 3 Jtr. auf 100 Ruten.
Anerkennung von Landwirten
stehen zu Diensten.
Verband nach allen Stationen.

Wiesbadener Pädagogium,
Rheinbahnstr. 5 (im H. Familien-
pension im Hause des Direkt., be-
steht seit 16 J.). Im Einzel- und
Gruppen-Unterricht beschleunigte Vor-
bereitung für alle Schul- u. Militär-
prüf. Nachhilfe und Arbeitsst. für
schwache Schüler samtl. höheren
Lehranstalten.

Zum Umtausch
bzw. Schlagen von Raps-,
Küster- u. Bucheckern-Ölen
empfiehlt sich
Delmüller Schmidt
in Rehborn.
Alles Nähere ist auch zu er-
fahren durch Hrn. M. Brück sen.
in Bingen.

Piano's
eigener Arbeit mit Garantie.
Mod. 1 Studier-Piano 1,22 cm 4.450.
2 Cäcilia 1,25 500.
3 Abenania A. 1,28 570.
4 B. 1,28 600.
5 Moguntia A. 1,30 650.
6 B. 1,30 680.
7 Salon A. 1,32 720.
8 B. 1,34 750.
u. so. auf Raten ohne Aufschlag
per Monat 15.— 20. Mk. Kasse 5%.
Wilh. Müller, Mainz
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik.
Sgr. 1843. Münsterstrasse 3.

Offene Lehrstellen
in kaufmännischen Groß- und
Kleinbetrieben bitten wir alle
halb uns aufzugeben.

Kaufmännischer Verein
Wiesbaden, Luisenstraße 20

Suche zum 15. Febr. ein
liebes, zuverlässiges
Mädchen für Haus- und
Gartenarbeit. Das selbe hat
auch einige Ziegen zu melken.

Gasthaus Stolpreck,
Seisenheim, Winkler Landstr.

Stundentran oder Mädchen
sucht Frau Postverwalt. Wirt
Winkel.

200 Zentner Mist
zu verkaufen. Ein
leichter Wagen zu kaufen
günstig. Schierstein, Rißberg.

Ein schwerer einspänniger
Ochs

hat zu verkaufen
Friedrich Schäfer
in Hausen v. d. H.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte oder neue
vorteilhaft kaufen od. mieten
will (auch gegen bequeme
Raten), wende sich an
Pianohaus Schmitz
Wiesbaden, Rheinstraße 52.

Stenogr. Verein „Habelsberg“
Dessau-Winkel.
Mittwoch, 31. Januar, Uebung
für das am 11. Februar statt-
findende Vereinswettbewerb. Be-
ginn punkt 8 Uhr.
Freitag, 2. Febr., Vorstandssitzung
wegen der frühen Vollzeitschulung
punkt 1/2 Uhr begginn
werden.
Der Vorstand